

Die Forderungen der Bauern

Schon vor 500 Jahren traten Bauern für ihre Rechte ein und schrieben Forderungen auf, die nach wie vor Aktualität besitzen

Am 6. März 1525 trafen sich in Memmingen in Oberschwaben rund 50 Vertreter von organisierten Bauerngruppen, den „Haufen“, um das gemeinsame Auftreten gegenüber der Regierungsoberigkeit zu besprechen. Nach schwierigen Verhandlungen verkündeten sie einen Tag später die „Christliche Vereinigung der Bauern“, auch als „oberschwäbische Eidgenossenschaft“ bezeichnet. Kurz darauf trafen sich die Bauern erneut und verabschiedeten nach weiteren Beratungen die zwölf Artikel und die Bundesordnung. Diese beiden Dokumente sind die Einzigen der vielen Programme des Bauernkrieges, die gedruckt wurden. Besonders die zwölf Artikel wurden innerhalb der nächsten zwei Monate mit einer für die damalige Zeit ungeheuren Auflage von insgesamt 25.000 Exemplaren gedruckt und verbreiteten sich im Aufstandsgebiet, das sich über den süddeutschen Raum, insbesondere Franken, Tirol, die Schweiz und Teile des heutigen Thüringens und Sachsens erstreckte.

Die zwölf Artikel der Bauernschaft gelten als eine der ersten schriftlich verfassten Forderungen nach Menschen- und Freiheitsrechten in Europa – und auch heute noch erinnern manche Punkte an aktuelle Probleme der Bäuerinnen und Bauern.

Die mutige und klare Benennung der Missstände und die konkreten, konstruktiven Verbesserungsvorschläge der Bauern und Bäuerinnen von vor 500

Jahren flößen uns den größten Respekt ein – und auch das ungute Gefühl, dass trotz unserer natürlich grundlegend besseren Lage heute sich noch viele Punkte vertraut anhören und in unseren AbL-Forderungen Parallelen zu diesen mittelalterlichen Forderungen bestehen.

Sozialabgabe Zehnter

Deshalb vergleichen wir die uns besonders relevant erscheinenden sechs der zwölf Artikel zusammengefasst und im heutigen Deutsch mit der aktuellen Lage: „Von dem großen Zehnten (Getreide und Früchte) sollen die Pfarrer besoldet werden. Ein etwaiger Überschuss soll für die Dorfarmut und die Entrichtung der Kriegssteuer verwandt werden. Der kleine Zehnt (Vieh) soll abgetan (aufgegeben) werden, da er von Menschen erdichtet ist, denn Gott der Herr hat das Vieh dem Menschen frei erschaffen.“ Wir wissen, dass der Zehnte als Abgabe an den Adel nicht mit der heutigen Steuer gleichzusetzen ist, doch war es der Wunsch der Bauern, den Zehnten als Sozialabgabe zu nutzen. Wie die Bauern damals kritisieren wir nicht per se das System der Steuern, die für das Funktionieren eines Sozialstaates notwendig sind. Aber wie gerecht ist die Ausgestaltung im Detail, z. B. dass Kerosin für den Flugverkehr nicht besteuert wird, die meisten Lebensmittel aber mit sieben Prozent und teils sogar mit 19 Prozent?

„Ist der Brauch bisher gewesen, dass man uns für Eigenleute (Leibeigene) gehalten hat, welches zu Erbarmen ist, angesehen, dass uns Christus alle mit seinem kostbarlichen Blutvergießen erlöst und erkauft hat, den Hirten gleich wie den Höchsten, keinen ausgenommen. Darum erfindet sich mit der Schrift, dass wir frei sind und sein wollen.“ An welchen Stellen sind wir Landwirtinnen und Landwirte auch heute noch abhängig vom Preisdiktat des Handels, der Molkereien und abnehmenden Hand, von Preisen für Betriebsmittel, Saatgut und Dünger, die wir im Wettbewerb mit dem Welthandel nicht auf unsere Erzeugerpreise umlegen können? Wie ausgeliefert sind wir den weitreichenden Entscheidungen der PolitikerInnen bei anstehenden Gesetzesänderungen zur Deregulierung der Gentechnik, die unsere Souveränität bedroht?

Aktueller denn je

„Soll man der Dienste (Frondienste) wegen, welche von Tag zu Tag gemehrt werden und täglich zunehmen, ein ziemliches Einsehen haben (sie ziemlich reduzieren), wie unsere Eltern gedient haben, allein nach Laut des Wortes Gottes.“ Der Dienst am Adel, den die Bauern zusätzlich geleistet haben, ist weggefallen. Doch erbringen viele Bäuerinnen und Bauern Dienste für das Gemeinwohl wie z. B. Umweltschutzmaßnahmen und eine Stärkung regionaler Strukturen, die nicht ausreichend honoriert werden. Im bloßen Preiskampf mit Erzeugnissen aus agrarindustrieller Produktion, die die Umwelt schädigen und/oder aus dem Ausland kommen, unterliegen kleinbäuerliche, regionale, (ökologische) handwerkliche Lebensmittel. Dabei ist jeder Euro, den wir dafür und damit auch für den Erhalt von Artenvielfalt, für den Klima- und Umweltschutz ausgeben, eine Investition in eine lebenswerte Zukunft auf diesem Planeten. Wir fordern sowohl eine Umgestaltung der Agrarsubventionen als auch faire Preise nach einem „True Cost Accounting“.

„Können viele Güter die Pachtabgabe nicht ertragen. Ehrbare Leute sollen diese Güter besichtigen und die Gült nach Billigkeit neu festsetzen, damit der Bauer seine Arbeit nicht umsonst tue, denn ein jeglicher Tagwerker ist seines Lohnes würdig.“ Das Thema könnte aktueller nicht sein: Im Vergleich zu vor zehn Jahren schossen die Boden-

preise in Deutschland um durchschnittlich 62 Prozent in die Höhe. Dies können sich viele kleine Betriebe und neue Existenzgründer/innen nicht leisten. Der Boden wird zum Spekulationsobjekt der Großinvestoren.

„Haben etliche sich Wiesen und Äcker, die einer Gemeinde zugehören (Gemeindeland, das ursprünglich allen Mitgliedern zur Verfügung stand), angeeignet. Die wollen wir wieder zu unseren gemeinen Händen nehmen.“ Auch heute sind ca. 60 Prozent der landwirtschaftlich genutzten Flächen Deutschlands Pachtflächen (Privatbesitz, Bund und Länder, Kirche ...). Meistens werden diese an den Höchstbietenden vergeben. Wir brauchen eine Pachtvergabe, die sich an dem Gemeinwohlprogramm der AbL orientiert!

Für die Zukunft

Diese bisher fünf der zwölf Artikel gehören auch heute mit zu den größten Knackpunkten, die es für eine zukunftsfähige Landwirtschaft noch zu bewältigen gibt. Es gibt aber auch schon so viele durchdachte Möglichkeiten, die richtigen Wege nun zu gehen. Es muss Mut in der Politik da sein, diese umzusetzen. Denn auch der letzte Artikel besagt: „Ist unser Beschluss und endliche Meinung, wenn einer oder mehr der hier gestellten Artikel dem Worte Gottes nicht gemäß wären ..., von denen wollen wir absteigen, wenn man es uns auf Grund der Schrift erklärt. Wenn man uns schon etliche Artikel jetzt zuließe und es befände sich hernach, dass sie Unrecht wären, so sollen sie von Stund an tot und ab sein. Desgleichen wollen wir uns aber auch vorbehalten haben, wenn man in der Schrift noch mehr Artikel fände, die wider Gott und eine Beschwerne des Nächsten wären.“ Und so enden wir auch mit unseren Forderungen: Die von uns ins Heute übersetzten Artikel sind so gewählt, dass ihre Umsetzung nicht nur den Bauern und Bäuerinnen, sondern auch der Natur und Umwelt und somit auch dem Gemeinwohl und uns langfristig in der Zukunft dient. Deshalb sollen sie geltend gemacht werden. Wenn dem Unrecht sei, so solle man dies gerne mit Begründung an uns weitergeben, ansonsten fordern wir die Umsetzung des Genannten und stehen dafür ein!

Johanna Fahl und Lucia Birkmeier,
jAbL



Wem gehört die Ernte – heute wie damals?

Foto: Congerdesign/pixabay